Kleine Umschau

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **27 (1937)**

Heft 15

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Wenn die Umschwünge in den beiden großen Militärstaaten eintreten sollten, würden alle andern, auch die spanischen und balkanischen Affären, Sonderabkommen und Extratouren, wie die der Jugoslaven, nebensächlich, und England, das heute höchstens in Bezug auf Frankreich und Belgien eindeutige Wege geht, würde plötzlich wissen, was es zu tun hat: Das Weltreich stünde in Gefahr und damit wir alle! Heute hat der große Versuch der indischen Selbstregierung begonnen, die indische Verfassung ist in Kraft getreten, und Gandhi, der dies alles erreicht hat, begeht die Torheit, den linken Flügel der „Kongreßpartei" zu Streiks, Obstruktion und Protesten zu veranlassen, statt sich, wie die indische Mehrheit, mit der Rolle einer verbündeten Gliedmacht des britischen Weltreiches abzufinden. Eine Notwendigkeit, die in ihrer Weltbedeutung freilich erst klar würde, wenn die russischen und deutschen Militärs sich fänden! Alles verblaßt vor diesen Perspektiven. —an—

Kleine Umschau

Mit dem Frühling wird es nun wirklich und wahrhaftig ernst. Sogar mein alter Birnbaum vorm Fenster treibt wieder Knospen und tut, als ob er es wieder einmal zum Blühen bringen wollte, wie einst in seiner seligen Jugendzeit. Und als ich gestern bei einer Lehrabschlußprüfungsfeier war, da trugen fast alle die Kandidatinnen den Frühling nicht nur „in" sich, sondern auch „auf" sich, d. h. sie steckten in herzigen blütenübersäeten Kleidchen mit ganz kurzen Aermelchen, so daß die sonst so nüchterne Aula des Gymnasiums einem blühenden, duftigen Garten glich. Da zog natürlich auch in mein altersgraues Herze eine ganz tüchtige Dosis Frühling ein, die aber, als ich dann nach Schluß der Feier im Rieselregen heimwärts pilgerte, größtenteils wieder aus meinem Herzen herauszügelte, also daß ich statt der Frühlingsstimmung sehr bald eine richtige Pfnüselstimmung verspürte und mich ganz winterlich neben den erkaltenden Ofen setzte um dort mißmutig über den erwachenden Lenz zu sinnieren.

Mit der Frühlingsmode aber dürften wir z Bärn anno 1937 wahrscheinlich gegen London nicht aufkommen können. Die Engländerinnen verbinden nämlich diesmal die Frühlingsmode mit der Krönungsmode, und da können wir als dezentralisierte Republikaner nicht so leicht mitmachen. In London beherrschen die Krönungsfarben die Mode vom Lippenstift und den Myladylocken bis zum Abendkleid und bis zum Badekostüm. Von einem Schnitt kann man bei letzterem allerdings nicht mehr viel reden, denn bei der heutigen Bademode bliebe selbst nach dem kleinsten Schnitt ins Badekleid, nichts mehr davon übrig. Und die Krönungsfarben sind: „Rot, blau und Gold". Hie und da kommt noch grün und Purpur dazu, aber dieses grün ist eine Kombination von Gold und blau und der Purpur eine solche von Orchideenblau und violett. Und zu den Badekleidern verwendet man Metallstoffe aus Gold und Silber, die garantiert rostfrei sind und sich an die Figur anschmiegen wie geölte Seide. Es gibt aber auch Krönungsbadeanzüge mit gelben Höschen, roten Leibchen und blauen Gürteln, die sehr hübsch kleiden sollen. Lippenstift und Nagellack sind von der gleichen Farbe, wie die Roben der Peers aus rotem Velvet und auf die Kleider ist das Wort „Coronation" mit farbigen Fäden eingestickt. Nun könnten ja unsere Schönen vielleicht bei der nächsten Bundesratswahl eine ähnliche Mode kreieren. Aber dies wäre etwas komplizierter als in Engelland, da doch jeder unserer Bundesräte einen anderen Heimatkanton sein eigen nennt. Die Kostüme müßten also auf die Landesfarben von 7 Kantonen abgestellt sein und außerdem müßte doch auch das eidgenössische Rot-weiß irgendwie zur Geltung kommen. Und bei einem Badekostüm z. B. wäre doch die Anbringung so vieler Farben, schon aus Raummangel, ganz unmöglich, selbst wenn jede Farbe nur durch einen einzigen Faden vertreten sein sollte. Aber abgesehen davon, in unseren Strandbädern würde es sich unbedingt ganz nett ausnehmen, wenn die Damen in den Kantonsfarben erschienen und das gäbe unbedingt auch ganz angenehme Anknüpfungspunkte für Strandbadbekanntschaften.

Aber auch in Punkto „Polizei" scheinen uns die Londoner über zu sein. Scotland Yard sucht dermalen 80 neue „weibliche" Sherlock Holmesse. Von den Bewerberinnen werden aber außer der physischen Eignung noch andere sehr komplizierte Tugenden verlangt. Sie sollen energisch und gütig sein und auch Sinn für Humor haben. Ferner müssen sie eine Prüfung im Kleidertragen ablegen, denn sie müssen sich sowohl in der Tracht einfacher Mädchen vom Lande wie auch im eleganten Abendkleid richtig bewegen können, da sie nicht nur in Slums und Nachtklubs amtieren müssen, sondern auch bei Opernbällen und sonstigen großen Anlässen assistieren müssen. Nun wir haben ja derzeit noch keine weiblichen Polizisten und von unsern 2 Meter langen Polizisten kann man wohl auch nicht verlangen, daß sie sich in einer tief ausgeschnittenen Ballrobe ladylike drehen und wenden könnten, aber auch mit den sonstigen Eigenschaften nimmt man es bei ihnen nicht so streng. So kenne ich z. B. sehr energische Polizisten, aber von Humor habe ich noch bei keinem etwas bemerkt.

Humoristisch angehauchte Situationen gibt es bei uns allerdings ansonsten hie und da auch. So ist z. B. im Glaspavillon des alten Naturhistorischen Museums, in dem Jahrzehntelang ein Ichthyosaurus logierte, dermalen ein Automobil untergebracht und es ist absolut kein prähistorischer Benzinkarren, sondern irgend ein hochmoderner Buik oder sonst ein hypermodernes Kraftfahrzeug. Und als ich jüngst einer allerliebsten kleinen Gossauerin den Cicerone durch die Bundesstadt machte, da gelangten wir zufällig vom Bahnhof direkt auf den „Säulimärit". Und das Fräulein war hochentzückt in der Großstadt „Säuli" zu finden, sie prüfte eingehend jedes einzelne dieser so nützlichen Tierchen, lobte und bemängelte auch hie und da etwas an ihrer Haltung, Abstammung, Farbe und Standard und als sie mir den ganzen „Säulimärit" durchexpliziert hatte, da mußten wir zum Bahnhof rennen, damit sie ihren Zug noch erreiche. Nichtsdestoweniger dankte sie mir noch herzlich vom Coupéfenster aus für meine ausgezeichnete Führung, — notabene verstehe ich sehr wenig von der Schweinezucht, — und versicherte mir, daß sie ganz überwältigt von den Schönheiten der Bundesstadt sei.

Einige Tage später aber traf ich unter den Lauben eine Bernerin, die nun aber schon seit Jahren in Locarno lebt. Und da setzten wir uns in der Wiedersehensfreude auf eine der Laubenbänke in der Marktgasse und tauschten alte Erinnerungen aus. Und die Dame erzählte mir, wie schön ruhig es in Locarno sei, und daß sie sich in der lärmenden, hastenden Großstadt Bern, in der man Tage herumlaufen könne, ohne auch nur einen einzigen Bekannten zu treffen, gar nicht sehr wohl fühle und sich schon darauf freue wieder in ihr stilles Locarno zurückkehren zu können. Wir mochten etwa 10 Minuten auf der Bank gesessen sein, dann nahm ich Abschied, setzte mich aufs Tram und fuhr direkt heim ins Kirchenfeld. Und da empfing mich auch schon meine Hausfrau mit milden aber ernstgemeinten Vorwürfen, ob ich denn trotz meines 30jährigen Aufenthaltes in Bern nicht wüßte, daß es absolut nicht zum „Bon ton" gehöre, sich auf eine Laubenbank zu setzen, und daß ich nun die harmlose Dame, die sich arglos neben mich setzte, bis an ihr Lebensende kompromittiert hätte? Ich aber konnte in meiner Verblüffung nichts sagen, als: „O du heilige Großstadt!."

Um aber wieder auf den Humor zurückzukommen, las ich jüngst in einer Zeitung, daß der größte Tierpark der Schweiz seine Gemsen aus Halle in Deutschland importiere. Ich dachte natürlich an einen Aprilscherz, aber das Blatt war vom 2. April datiert. Daß wir echten „Emmenthaler" aus Dänemark importieren, wenn wir so viel ausgeführt haben, daß wir den Inlandbedarf momentan nicht mehr decken können, das begreife ich ja noch, aber unsern Inlandbedarf an Gemsen sollten wir eigentlich doch nicht in Deutschland eindecken.

Christian Luegguet.